

Der Gesellschafter.

Den 28. Februar 1851.

Württembergische Chronik.

Der 24. Febr. 1496. Tod des Herzogs Eberhard des Ersten (im Bart).

Der 25. Febr. 1803. Das Herzogthum Württemberg wird zum Kurfürstenthum erhoben.

Der 26. Febr. 1637. Vermählung des Herzogs Eberhard des Dritten mit Anna Katharina, Witt- und Rheingräfin v. Salm.

Der 27. Februar 1770. Erbvergleich zwischen Herzog Karl und seinem Lande.

Prälat v. Kapf ist zum Mitglied der Centralleitung des Robltbätigkeit-Vereins ernannt worden.

In Weilheim bei Tübingen erregt gegenwärtig ein 14jähriger Knabe allgemeines Aufsehen. Derselbe geräth nämlich des Abends in einen fieberhaften Zustand, in welchem er anfangt, Bibelstellen herzusagen, dieselben auszulegen und die Menschen zur Buße zu ermahnen. Manchmal soll er ganz erschöpft umsinken. Ein großer Zulauf von Neugierigen sammelt sich fast jeden Abend um den jungen Predikanten.

Tages-Neuigkeiten.

München, 13. Februar. Noch war der Landtag nicht eröffnet und schon war wieder eine Beschwerde des Benefiziaten Holzleitner eingelaufen. Derselbe verlangt bloß 10 Mil. Gulden Entschädigung vom Staate für erlittene Kränkungen und Zurücksetzungen, dann noch kleinere Summen bis zum Betrage von 60 Gulden herab, eine lebenslängliche Pension von 1000 Gulden jährlich, Entfernung des Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten und der Ministerpräsidentenschaft, Entfernung oder Unschädlichmachung des Grafen v. Reissach, den er als Erzbischof nicht kenne, Entfernung oder Unschädlichmachung des erzbischöflichen Ordinariats München-Freising u. s. w. Seit dem Jahre 1837 wiederholen sich diese Beschwerden mit stets gesteigerten Forderungen auf jedem Landtag.

Kurbessen. Endlich zieht General Fürst Daxis mit etwa 5000 Mann seiner Bayern aus Hessen ab, nur General Damboer bleibt zurück. Der Abschiedsschmaus bei Hofe hat stattgefunden. Der Kurfürst hat dem Fürsten das Großkreuz des goldnen Löwenordens umgehängt und den Fürsten und die bayerische Armee leben hoch lassen, der Fürst brachte auf den Kurfürsten einen Toast. Der glänzende Ordensregen, der auf die bayerischen Offiziere gefallen ist, wird durch die Trauer, die auf dem verarmten Lande liegt, sehr verdunkelt. Viele Gemeinden haben kein Korn zur Aussaat, die Hülfsvereine, die sich zahlreich gebildet haben, müssen dafür sorgen. — Der Bundeskommissar Graf Leiningen hat wieder einmal gezeigt, daß nur er in Kassel zu be-

fehlen hat. Der Kurfürst ordnete die Wiederherstellung der aufgehobenen Garde d. u. Korps an, Graf Leiningen befaß, daß sie bis auf Weiteres unterbleibe — und so geschah's.

Der frühere Gymnasiallehrer Ad. Köppler aus Dels, bekannt als Reichskanarienvogel, wird von den Breslauer Gerichten aufgefordert, sich am 1. und 2. September zur festgesetzten Stunde pünktlich im Sitzungssaal des Gerichts zu stellen, um wegen Hochverraths vernommen zu werden. Der Vogel wird sich aber schwerlich so pünktlich im Käfig einstellen, denn er lebt drüben überm Meer in Newyork und steht an der Spitze eines blühenden Instituts.

Die preussische Regierung ist unerschöpflich, fast geistreich in treffenden Anspielungen. Wie leicht wäre es ihr gewesen, einen Rath Müller, Schmidt, Wagner oder gar Schneider zu finden, der den neuen Entwurf des Preßgesetzes als Regierungs-Kommissar verteidigt hätte. Aber nein, Scherer muß der treffliche Mann heißen und seinem Namen Ehre machen. Mit der Rechten um die Wette führt er die scharfe Schere, alle Lappchen, welche die Linke für die Freiheit der Presse retten will, fallen zu Boden und in die Hölle.

Alzey, 14. Februar. Vor einigen Tagen wurde ein Kind eines hiesigen Handwerkers als todt in das eichenhaus gebracht. Als dasselbe die gesetzliche Zeit über daselbst gestanden war, wünschte man, daß der ärztliche Doctenbeschauper den zur Beerdigung erforderlichen Schein ausstellen möge. Dieser begab sich in das eichenhaus, stellte aber den gewünschten Schein nicht aus, weil das Kind noch keine Spuren der Verwesung an sich trug, ihm überhaupt nach einer weitem Untersuchung am Kopfe sonstige Zweifel über den Tod oder vielmehr über die Todesart des Kindes entstanden. Eine durch die Behörde im Beisein des Polizeikommissar unternommene spätere Sektion lieferte dann das traurige Ergebnis, daß dieses Kind (im Alter zwischen zwei und drei Jahren) höchst wahrscheinlich von seiner unnatürlichen Mutter (dieselbe ist die dritte Frau des Mannes und Stiefmutter des Kindes) auf eine gewaltsame Weise entweder dem Tode nahe gebracht oder getödtet worden ist. Einweilen hat sich das Gericht dieser Frau bemächtigt und sie in gefangliche Haft gezogen.

Die Schleswig-Holsteiner protestiren, daß man sie noch so zusammen nenne, sie seyen zwei gewaltsam von einander gerissene Brüder und hätten nur das Unglück gemeinsam. Schleswig wird täglich gewaltsamer von Holstein losgerissen. Dem Lande ist von den jahrelangen Kämpfen nichts geblieben, als die Exekutions-Truppen, dort die Dänen, hier die Preussier. Das Heer ist so gut wie aufgelöst, das neu zu bildende erhält den Dänen Vardenfleth zum Obergeneral, das reiche Kriegsmaterial, das jeden Vergleich mit der best ausgerüsteten

Armee aushält, wird zersplittert oder kommt ganz mit dem Oberbefehl in dänische Hände. Alle fremden Offiziere sind oder werden entlassen, von den einheimischen alle, die vor dem Krieg in dänischen Diensten gestanden haben. Sie sollen sogar des Landes verwiesen werden. Das trifft auch den Herzog und den Prinzen Friedrich von Glücksburg und wahrscheinlich den Herzog von Augustenburg und seine Söhne. Damit die Schleswiger nichts mehr an Holstein erinnere, ist von den Dänen das Singen und Spielen des Nationalliedes, mit dem sie in die Schlachten gezogen sind, verboten worden. Keine Kofarde, kein Eurenkreuz darf sich sehen lassen, Alle dürfen nur das große Hauskreuz, das man Deutschland angehängt hat, tragen. — In einer Menge von Dörfern stehen Schulen und Kirchen leer oder der dänische Ausschuss ist in die Stellen gesetzt worden. — Ueber das schreckliche Spiel, das mit dem Lande und der Statthaltertschaft getrieben worden ist, gibt Einer öffentliche Auskunft, der sie am besten geben kann und mit seinem Namen dafür einsteht, der Justizrath Schleiden, jetzt in Dresden. Er hat die Protokolle geführt, als die Bundeskommissäre versprochen, daß Holstein nicht besetzt werden solle, wenn es sich freiwillig unterwerfe und ruhig bleibe, die Protokolle wurden verlesen und genehmigt, nachdem Änderungen gemacht worden waren. Gehalten wurden sie bis jetzt in keinem Stücke.

Bonn, 17. Febrar. In unserer Nähe auf dem Wege nach Siegburg, ist vor einigen Tagen ein gräßliches Verbrechen begangen worden. Zu einem Fuhrmann, der auf dem Wege nach Siegburg war, gesellte sich ein kleiner Knabe und bat ihn, zu gestatten, einen Platz auf seinem Karren einnehmen zu dürfen. Als dieß der Fuhrmann zugegeben hatte, verkroch sich der Kleine in das Kostuch. Plötzlich wird der Fuhrmann von drei starken Kerlen angefallen, die mit Ungestüm die Herausgabe seines Geldes verlangen. Nach kurzem Weigern entschließt sich der Fuhrmann dazu und die Räuber schiefen sich zum Abzuge an, als einen derselben die Furcht befällt, der Beraubte könnte sie erkannt haben und sie verrathen. Er schlägt daher seinen Spießgefellen vor, den Fuhrmann zu ermorden, und als diese noch zögerten, stürzte er sich plötzlich auf diesen und schneidet ihm mit einem Messer den Hals ab, worauf die Uebelthäter die Flucht ergreifen. Die Pferde, die des Wegs gewohnt sind, gehen unterdessen ihren ruhigen Gang voran und halten im nächsten Dorfe an dem Wirthshause still, wo ihr Herr gewöhnlich anzusprechen pflegte. Hier kriecht der vor Angst zitternde Knabe aus seinem Verstecke hervor und machte dem Wirth Mittheilung von dem Schrecklichen, dessen er Zeuge gewesen. Der Wirth wird dadurch auf einige Gäste aufmerksam, die vor einiger Zeit bei ihm eingekehrt sind und nun in der Wirthsstube zechen; er forderte den Knaben auf, in das Zimmer zu treten und sich die Leute, deren ganzes Benehmen ihm bereits verdächtig vorgekommen, einmal anzusehen. Der Kleine entdeckte sogleich in ihnen die Mörder des Fuhrmanns und kehrt bleich und vor Schrecken zitternd aus der Stube zurück. Alsbald schickte der Wirth zur Ortsbehörde, und entbot auch noch einige Nachbarn zu sich, die sich der Verbrecher bemächtigten, bei denen man Geld, ein Messer und ein mit frischen Blutstrecken versehenes Taschentuch fand. Die Verbrecher wurden in das Bonner Arresthaus abgeführt.

Zur Warnung: In Husum ist die Tochter eines Bürgers, ingleichen ein dortiger Bürger von einem dänischen Gericht zu Arrest verurtheilt worden, wegen eines Gedankenstrichs in ihren Briefen. Wir werden uns wohl hüten, einen solchen herzusetzen.

Endlich denkt auch die Schweiz ernstlich daran, Eisenbahnen durch das ganze Land anzulegen und mit Italien und Deutschland in Verbindung zu setzen. Es wird auf Aktien gebaut, ein Zins von 3½ Prozent garantirt. Die österreichische Regierung bietet die Hand zum Anschluß.

Vor einigen Tagen begleitete ein galanter Kellner in Wien seine Dame aus dem Ballsaale des Gasthofes zum Zeisig zum Fiaker, der die Schöne nach Hause führen soll. An der Thüre im Gedränge fühlt er, daß man ihm seine Tabakspfeife aus der Tasche ziehen will. Er kehrt sich rasch um, und will dem kühnen Greifer eine Ohrfeige appliciren. Dieser bückt sich — vermuthlich aus Höflichkeit — und statt an ihn gelangt die Watschl (wie die Wiener sagen) an die Tänzerin mit solcher Vehemenz, daß ein unfreiwilliges Nasenbluten von der simonschen Faust Zeugniß ablegt. Während er sich nun in den zärtlichsten Entschuldigungen gegen die Betroffene erschöpft, wiederholte mit seltener Geistesgegenwart der Liebhaber fremder Pfeifen seinen kühnen Griff, und Pfeif und Greifer sah man niemals wieder.

Bedeutende Truppenzüge bewegen sich jetzt nach dem Süden; Oestreich nimmt aufs Neue eine sehr starke Stellung in Italien ein. Man versichert, daß die dortige Truppenzahl um 40,000 Mann vermehrt wird. Es erhält die Bestimmung eines Observationsheeres an der westlichen Gränze der Lombardei. Möglich, daß diese Vorsichtsmaßregel weniger gegen Frankreich, als gegen Sardinien gerichtet seyn wird, dessen Regierung allerdings eine immer schroffere Stellung zu Oestreich einnimmt. Sardinien und die Schweiz, als die Stützen und Ahsle der Flüchtlinge, sind seit lange der Gegenstand vielseitiger Diskussionen von oben und unten.

Die russische „Assemblée Nationale“ enthält heute wieder einen Brief ihres gewöhnlich gut unterrichteten diplomatischen Korrespondenten, in welchem eine Theilung der Schweiz in Aussicht gestellt wird. Derselbe schließt also: „Wenn die Schweiz sich nicht beieilt, eine konservative Regierung anzunehmen, so ist sie als Nation und Bundesstaat verloren, sie wird das Polen des 19. Jahrhunderts werden; die Strafe aller Nationen, welche die ewigen Regeln der politischen Gesellschaft verkennen.“ Man muß nicht vergessen, daß der Brieffschreiber die Ereignisse in Hessen und Holstein richtig prophezeit hat. — Dagegen erfährt man, daß, sollten die verbündeten Mächte irgend welche Angriffe auf die Unabhängigkeit der Schweiz machen, dieselbe sogleich an die verbündete nordamerikanische Republik Kaperbriefe ausstellen wird.

In Paris sind alle Schauspieler- und Romanschreiber hinter einer Entführungsgeschichte her. Ein angeblich deutscher Graf hatte einer vornehmen Dame ihr 5½-jähriges Kind gestohlen, weil das Mädchen auf eine reiche Erbschaft Ansprüche hatte. Er floh mit dem Kinde, aber der Telegraph war ihm zuvorgekommen, in acht Tagen hatte die Polizei in London den Grafen aufgespürt und verhaftet. Das Kind wurde der Mutter zurückgegeben.

Ich habe immer geglaubt, einem ächten Franzosen würde die Zeit leicht lang. Der Vicomte von Gardinville aber hat 113 Jahre auf dieser Welt ausgehalten, nachdem er einem Duzend französischer Regenten, der erste war Ludwig der Fünfte, gedient hatte. Zuletzt hatte er sich freilich nach Deutschland in die Bades-Einsamkeit zurückgezogen und starb in Homburg vor der Höhe.

Im Jahre 1846 lebte zu Paris ein reizendes Mädchen, Olympia Desprete, welche im Gymase-Theater mit vielem Erfolg debutirte. Der junge Graf Potocki, ein polnischer Flüchtling, verliebte sich in sie und sie entgegnete diese Liebe. Sie verließ das Theater und bezog mit ihrem Geliebten unfern Paris ein reizendes Häuschen, wo sie mehrere Jahre in idyllischer Einsamkeit lebten. Vor einem Jahre ungefähr wurde Graf Potocki begnadigt; man mußte sich unter Thränen trennen. Der Graf, zum vollen Besitz seiner großen Ländereien wieder gelangt, vergaß die arme Olympia. Ihre Briefe empfing keine Antwort; endlich ersuhr sie, daß der Ungetreue sich verlobt, verlobt mit einer reichen Grafentochter. Das arme Mädchen war dem Wahnsinn nahe. Um diese Zeit wurde der Graf Potocki, der sich abermals in politische Konspirationen gemischt, plötzlich arreirt und nach Sibirien geführt. Olympia, welche das Schicksal des noch immer geliebten Mannes ersuhr, machte sich sogleich auf die Reise, ging nach Petersburg, wirkte sich daselbst die Erlaubniß nach Sibirien zu geben aus und kam wirklich nach tausend Mühseligkeiten bei dem geliebten Manne an. Dieser, von so viel Liebe und Treue zu Thränen gerührt, sank, um Vergebung bittend zu ihren Füßen und drei Tage nachher sprach der Priester über die Ehe der Beiden den Segen.

Den Geistlichen in Frankreich ist anbefohlen worden, den Jahrestag der Revolution, 24. Februar, durch Trauermessen für die Gefallenen zu feiern. Die Gesellschaftsleiter werden nicht in Verlegenheit seyn, ob sie den verbängnißvollen Tag als Buß- und Trauertag oder als Jubelfest feiern sollen.

Die Königin von Spanien muß jedesmal am Dreikönigstage die Kirche besuchen, und zwar in einem ganz neuen prächtigen Kleide. Nach einem alten Verkommen hat der Herzog von Hjar dann Anspruch auf dieses Kleid der Königin. Seit länger als drei Jahrhunderten besteht die seltsame Sitte und die Familie Hjar hat diese sämtlichen Königinnenkleider als Familienschatz aufbewahrt, der den Fremden gezeigt wird. Auch in dem laufenden Jahre wurde der Sitte nachgegangen.

Einer neugebornen Prinzessin von Portugal wars noch zu unruhig auf der Erde, sie ist daher bald wieder gestorben. Einer jungen Prinzessin ist das nicht zu verargen, wir aber sehens schon noch mit an, wenns auch schon keinem Menschen gefallen will.

Um seine Leistungen anzupreisen und zugleich die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, hat jüngst ein Engländer zu Liverpool, der sich mit dem Ausstopfen von Thieren beschäftigt, unter der Ueberschrift in großen Lettern: „Merkwürdiger Irrthum“, angezeigt, daß er für einen von ihm ausgestopften Hund die Hundsteuer habe bezahlen müssen, da der Einnehmer dieser Steuer sein Werk für einen — lebendigen Hund gehalten habe.

Der Kilkenny Moderator, ein in der Stadt Kilkenny in Irland erscheinendes Blatt, meldet folgendes unglaub-

liche, aber doch gerichtlich festgestellte Faktum, eines durch Wechsellendoffement übertragenen und gehaltenen Heirathsversprechens. Ein Schneider, dessen Frau gefährlich krank war, stellte im Herbst vorigen Jahres einem jungen bei ihm in der Lehre stehenden Mädchen, folgenden Wechselbrief aus: Zwei Tage nach dem Tode meiner Frau, verspreche ich Maria Morgan oder eine Andere nach ihrer Ordre zu heirathen, Werth empfangen in fünfzig Pfund Sterling. Die Cholera wüthete gerade damals in Irland. Maria Morgan starb zwei Tage, nachdem sie diesen seltsamen Wechselbrief erhalten hatte; allein sie hatte noch Zeit gefunden, ihn an die Ordre einer ihrer Kamerädinnen zu endossiren. Da die Frau des Schneiders im Laufe desselben Monats starb, so honorirte dieser den Wechsel, indem er dieselbige heirathete, auf die derselbe von Marie Morgan endossirt worden war.

Eine eigenthümliche Erscheinung hat sich zu Kair in Irland an einem Arbeiter gezeigt. Ohne vorhergehende bemerkliche Anzeichen versiel derselbe am 2. Dez. 1850 in einen tiefen Schlaf, aus welchem er erst am 27. Dez. wieder erwachte. Ein Arzt versuchte während des Schlafs Schröpfköpfe, spanische Fliegen und andere reizende Mittel, aber ohne Erfolg. Als er erwachte zog er sich an und ging wie gewöhnlich an die Arbeit. Er ist groß und stark, 32 Jahre alt und nie krank gewesen.

Den strengsten Winter hatte man in Kanada, wo täglich eine Kälte von 30 Grad herrschte. Auf der Landstraße von Duebeck fand man mehrere Menschen erfroren.

Auf Kosten des Sultans schwimmt ein großes Schiff nach England und von da nach Nordamerika. Es trägt lauter polnische Flüchtlinge, den Rest der polnischen Legion im Ungarkriege. Der Sultan, der ihnen wie andern Tausenden von Heimathloien Schutz gegeben hatte, bestreitet alle Kosten der Ueberfahrt.

Alexandria, 6. Febr. Die Post aus Bombay meldet, daß in Ostindien Ruhe herrsche, in China die Unruhen fortbauern. Ein tief eingreifender Konflikt hat sich zwischen hier und der Pforte entsponnen. In Konstantinopel stellt man die kategorische Forderung an den Vicekönig von Egypten, daß er die Steuern ermäßige, sein Heer auf 20,000 Mann verringere, sich einen türkischen Generalinspektor setzen lasse, und daß endlich Abbas Pascha einer Regelung seines Einkommens sich unterwerfe. Diesen Forderungen hat der Vicekönig den Gehorsam verweigert und ein Aufgebot von 40,000 Mann erlassen.

New-York, 14. Jan. In voriger Woche wurde hier ein Aufsehen erregender Sklavenprozeß zu Ende geführt. Es handelte sich nämlich um die Reklamotion eines aus Virginien entlaufenen Sklaven, Namens Henry Long, welcher schon seit längerer Zeit in einem hiesigen Gasthause als Kellner angestellt war, durch seinen vorigen Herrn. Unsere tüchtigsten Advokaten machten sich eine Ehre daraus, dem armen Teufel seine Freiheit zu erhalten: aber es wurden so evidente Beweise beigebracht, daß der Richter seine Auslieferung verfügen mußte. So wurde er unter dem Geleite einer großen Menge murrender Neger, von ein paar Hundert Polizeimännern eskortirt, zur Eisenbahn gebracht, um in seine alten Verhältnisse, als Sklave in Virginien, zurück zu kehren.

Das Gold steigt zwar langsam, doch sicher. Die Courantoren stehen jetzt 9 fl. 31½ fr., die holl. 10 Gulden-

Stücke 9 fl. 41½ fr., Randdofaten 5 fl. 33 fr., die
5-Frankenthaler 2 fl. 21 fr.

Das Abenteuer der Neujahrsnacht.

(Fortsetzung.)

Sei es, daß der Geist des Weins durch die wach-
sende Kälte der Neujahrsnacht oder durch Mössens
Täuschung in seiner Wirkung gesteigert ward; der Muth-
wille des fürstlichen Nachtwächters nahm überhand.

Mitten in einem Haufen von Spaziergängern blieb
er an einer Straßenecke stehen, und stieß mit solcher
Kraft ins Horn, daß alle Frauen, immer mit lauem
Schrei zurücksprangen und die Männer vor Schrecken
stief wurden. Dann rief Julian die Stunde und sang
dazu:

Der Handel untrer lieben Stadt
Gewaltig abgenommen hat.
Selbst unsre Mädchen, weiß und braun,
Sucht man nicht mehr zu Ehefrau'n
Die Waare yugt sich, wie sie kann,
Und bringt sich doch nicht an den Mann.

Das ist doch unverschäm! riefen einige weibliche
Stimmen im Haufen, uns mit Waaren zu vergleichen!
Von den anwesenden Männern aber lachten viele aus
vollem Halse. Da capo scharien einige lustige Brüder.
Bravo, Nachtwächter! scharien Andere. Was unterstehst
du dich, Kerl, unsere Frauenzimmer auf öffentlicher Straße
zu beleidigen? schnob ein junger Lieutenant, der ein
hübsches Mädchen am Arm führte, den Nachtwächter an.

Herr Lieutenant, der Nachtwächter singt leider Get-
tes die Wahrheit! entgegnete ihm ein junger Müller.
Und gerade das Weibsbild, das Sie am Arm führen,
bestätigt die Wahrheit. He, Jungferchen, kennst du mich?
Weißt du, wer ich bin? He? Geziemt sich das für eine
verlobte Braut, des Nachts mit andern Männern herum-
zuschwarmen? Morgen sag ich deiner Mutter ab. Ich
will nichts mehr mit dir zu schaffen haben!

Das Mädchen verhüllte sich das Gesicht und zupfte
am Arm des Offiziers, um davon zu kommen. Der
Lieutenant wollte aber, ein Kriegsheld, vor dem Müller
nicht so leicht Reißaus nehmen, und mit Ehren das Feld
behaupten. Er stieß eine Menge Flüche aus, und da
dieser sein Wort schuldig blieb, schwang er den Stock.
Ploßlich aber erhoben sich zwei dicke spanische Rohre,
von bürgerlichen Fausten geführt, warnend über dem
Haupte des Lieutenants.

Herr! rief ein breitschulteriger Bierbrauer dem
Kriegsmanne zu: Hier keine Handel wegen des schlechten
Mädchens angefangen. Ich kenne den Müller; er ist
ein braver Mann. Er hat Recht; und der Nachtwäch-
ter hat Recht, so wahr ich lebe! Ein ehrlicher Bürger-
mann und Professionist kann und mag kaum noch ein
Mädchen aus unserer Stadt zur Frau nehmen. Die
Weibsbilder wollen sich alle über ihren Stand erheben;
statt Strümpfe zu flicken, lesen sie Romane; statt Küche
und Keller zu besorgen, laufen sie in Komödien und
Konzerte. Im Hause bei ihnen ist Unflat, und auf den
Gassen geben sie gepußt einher, wie Prinzessinnen. Da
bringen sie dem Manne keine Mitgift ins Haus, als
ein Paar schöne Röcke, Spitzen und Bänder und Lieb-
schaften, Romane und Faulheit. Herr, ich spreche aus
Erfahrung. Waren unsere Bürgerstöchter nicht so ver-
derbt, ich wäre längst verheirathet.

Alle Umstehenden erhoben ein gellendes Gelächter.

Der Lieutenant streckte langsam das Gewehr vor den
beiden spanischen Rohren und sagte verdrießlich: Das
fehlte auch noch, hier von dem bürgerlichen Paß Buß-
predigten zu hören!

Was, bürgerliches Paß? rief ein Nagelschmied,
der das zweite spanische Rohr führte: Ihr adelichen
Müßiggänger, die wir euch mit unsern Steuern und
Abgaben füttern müssen, wollt ihr von bürgerlichem Paß
sprechen? Eure Lächerlichkeit ist an allem Unglück in un-
sern Haushaltungen Schuld. Es blieben nicht halb so
viel ehrliche Mädchen sitzen, wenn ihr hättet beten und
arbeiten gelernt.

Nun sprangen mehrere junge Offiziere dazu; aber
auch Meister und Handwerksburschen sammelten sich.
Buben machten Schneebälle und ließen davon in den
dicksten Haufen fliegen, um auch ihre Freude dabei zu
haben. Die erste Kugel traf den vornehmen Lieutenant
auf die Nase. Dieser hielt es für Angriff des bürger-
lichen Paßs, und erhob abermals den Stock. Das Tres-
sen begann.

Der Prinz, welcher nur den Anfang des Wort-
wechsels gehört hatte, war längst wohlgenuth und la-
chend davon gezogen in eine andere Straße, unbeküm-
mert um die Folgen seines Gefanges. Er kam an den
Palast des Finanzministers Bodenlos. Mit diesem Herrn
stand er nicht im besten Vernehmen, wie das schon Phi-
lipp erfahren hatte. Julian sah alle Fenster erleuchtet.
Die Gemahlin des Ministers hatte große Gesellschaft.
Julian in seiner satirischen Poetenlaune pflanzte sich dem
Palaste gegenüber hin und blies kräftig in sein Horn.
Einige Herren und Damen öffnerten, vielleicht weil sie
eben nichts Besseres zu thun hatten, das Fenster, neu-
gierig, den Nachtwächter zu hören.

Nachtwächter! rief einer von den Herren herab:
sing auch ein hübsches Stück zum Neujahr. Dieser Zu-
ruf lockte noch mehrere von der Gesellschaft der Frau
Ministerin an die Fenster.

Julian, nachdem er gewohntermaßen die Stunde
gerufen, sang mit lauter Stimme gar vernehmlich:

Ihr, die ihr seufzt in Schuldennoth
Und ohne Wig zum Bankerrot.
Sieht, daß der Herr in dieser Nacht
Sich zum Finanzminister macht,
Der ohne Finanzen läßt das Land,
Weil er sie behält in seiner Hand.

Das ist ja zum Ohnmachtigwerden! rief die Frau
Ministerin, die ebenfalls zu einem der Fenster getreten
war: Wer ist denn der niederträchtige Mensch, der sich
dergleichen erfrecht?

Frau Excellenz! antwortete Julian mit verstellter
Stimme, indem er den jüdischen Dialekt annahm: Ich
wollte Ihnen doch ein kleines Vergnügen machen. Hal-
ten zu Gnaden, ich bin nur der Hoßjude Abraham Levi;
Frau Excellenz; kennen mich doch schon.

Bei mir! scharie eine Stimme oben am Fenster.
Ehrvergessener Kerl, wie willst du seyn Abraham Levi?
Bin ich nicht selber Abraham Levi? Du bist ein Betrü-
ger! Ruft die Wache! rief die Frau Ministerin, laßt
den Menschen arrestiren!

Bei diesen Worten verließen alle Gäste in großer
Ehendiene die Fenster. Aber auch der Prinz blieb
nicht stehen, sondern nahm im Doppelschritt den Weg
durch einige kleine Quergassen.

(Fortsetzung folgt.)